

August Heinrich Reincke

Predigt am Reformationsfeste den 6. November 1831 über Philipper 3, 17-21 : in der Kirche zu Plau gehalten und in Liebe gewidmet seiner ihm theuren Gemeinde

Parchim: Gedruckt bei Fried. Jul. Zimmermann, 1831

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1760802735>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Be VII, 3.

22.10/5

Be VIII 3

2210/5

Dr: Rainaldus Lupis

Jann

Abhandlung über die Kunst, Abhandlung über die

geb = Geistgeschichte

nach

Mathematik = Geometrie

Paul Lichtenberg

in Leipzig und Braunschweig

ausgegeben

nach

Herrmann

No. 1000

Jan

Received of Mr. J. B. ...

the sum of ...

...

for ...

...

...

...

...

...

Predigt

am

Reformationsfeste

den 6. November 1831

über

Philipper 3, 17 — 21

in der Kirche zu **Plau** gehalten

und

in Liebe gewidmet seiner ihm
theuren Gemeinde

von

Ihrem Seelsorger

A. H. Reincke.

Parchim, 1831.

Gedruckt bei Fried. Jul. Zimmermann.

So wie Ihr nachstehende Festpredigt von heiliger Stätte herab gehört habt, meine lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen, gerade so gebe ich sie Euch noch einmal in schriftlicher Rede als einen Beweis der Liebe und Dankbarkeit. Möge denn diese kleine Gabe von Euch gefällig und freundlich angenommen werden; möge sie, das ersehe ich von Gott, Euch Segen bringen und in dem Vertrauen an den Lenker unserer Schicksale stärken und befestigen, und Friede und Freudigkeit schaffen in Euren Herzen! Um eins bitte ich noch: um eine kleine Gabe zum frommen Zweck.

Betet an! Laßt uns lobsingen, und Preis und Ruhm dem Schöpfer bringen, dem Allerhöchsten Ehr' und Ruhm! Betet an! Er hat erschaffen! Frohlockt, frohlockt! Er hat erschaffen! Die Schöpfung wird ein Heiligthum! Die Engel sind durch ihn! Die Menschen sind durch ihn! Preis dem Schöpfer. Er schuf die Welt, die er erhält; es rühm' und preis' ihn seine Welt!

Das seien heute unsre ersten und tiefsten Empfindungen, m. Br., Preis und Ruhm ströme aus unserer Brust dem entgegen, durch den wir leben, weben und sind; Preis und Ruhm dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, das da Kinder heißt im Himmel und auf Erden! Denn wir erinnern uns heute aufs neue, wie die Wahrheit nicht zweifelhaft sein kann, daß wir an treuer Vaterhand, an der Hand der Liebe geleitet werden durch dieses Leben bis zum dereinstigen besseren Sein.

Das bemerken wir auch bei Luthers großem Werke, das dieser Mann Gottes anfang und vollendete, das uns Freiheit des Glaubens und der Gewissen verschaffte, und eine lichtvolle Erkenntniß Gottes und seines Willens verbreitete.

O, so verschmähe Du denn auch nicht unsre schwachen Opfer, Vater der Liebe; siehe, wie unsre Herzen sich beugen vor deiner Weisheit und Liebe, wie wir es tief bewegt erkennen, daß du nimmer aufgehört hast für die Bedürfnisse des Geistes zu sorgen, uns wohlzuthun, uns zu segnen. Und darum fühlen wir uns inniger mit dir verbunden und weihen dir Gebete des Danks und kindlicher Verehrung. Laß auch diese Augenblicke stiller Betrachtung gesegnet sein um deiner Liebe willen; Amen.

Philipper 3, 17 — 21.

„Folget mir, lieben Brüder, spricht der Apostel, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ Das sind seine herzlichsten Ermahnungen, ganz geeignet, uns zur heutigen andächtigen Betrachtung

tung zur Leitung zu dienen, indem wir unter dem göttlichen Segen erkennen mögen:

Wie sehr wir verpflichtet sind, dem Vorbilde Luthers, des Gründers der Evangelischen Kirche, Folge zu leisten.

Erwägen wir zu diesem Zweck

1) in wie ferne uns der allgefeyerte Luther ein Vorbild war. Er lehrte die Evangelische Wahrheit nach seiner Ueberzeugung, suchte sie immer tiefer aus den Quellen des Evangeliums zu schöpfen, und die Hoffnungen einer freudvollen Ewigkeit zu beleben.

Daß von den Zeiten der Apostel herab bis in das 16te Jahrhundert die wahre Evangelische Lehre mehr und mehr durch menschliche Zusätze entstellt wurde, und am Ende fast keine Spur mehr vom ächten Christenthum vorhanden war, das wisset ihr alle, meine geliebten Brüder. Und nimmer sollte man wieder zur unverfälschten Quelle der Gotteserkenntniß gelangen. Darum entfernte man schon früh das heiligste und belehrendste Buch, die Bibel, aus Schule und Kirche. Selten einer unter den Weltlichen,

wenige unter den Geistlichen wußten zu Luthers Zeit, daß eine Bibel vorhanden sei. Die Geistlichen lehrten, was ihnen gut dünkte und ihre Einkünfte vermehrte; elendes Menschenwerk war alles, was man für Religion Jesu ausgab. Da fand Luther ganz zufällig auf der Bibliothek zu Erfurt das lang verborgene, köstliche Buch, und wie groß war sein Erstaunen, als er in demselben ganz etwas anders fand, als was man ihn im Kloster gelehret hatte. Und mit unersättlicher Wißbegierde las er sich immer tiefer hinein; sein Eifer entbrannte, die erhabenen tröstlichen Wahrheiten, die er darin fand, öffentlich bekannt zu machen. Diese Lehren konnten des tiefen Eindrucks nicht verfehlen, den sie überall hervorbrachten, sie stimmten allzu sehr mit dem Bedürfnis des Menschenherzens überein. Aber welche Aufnahme fand der wahrheitsliebende Mann bei den Finsterlingen seiner Zeit? waren auch die geneigt, ihm Beifall zu zollen, und die neu entdeckte Wahrheit anzunehmen? Ach! meine Brüder, es ist ja leider der Welt Lauf, daß diejenigen, welche sich den Verderbnissen der Zeit entgegenstellen, Haß und Verfolgung sich

zuziehn. So auch mit Luther. Man schalt, man tobte, man fluchte dem Mönch, der es in seiner Unwichtigkeit gewagt hatte, die reine Wahrheit zu lehren; ja man machte sogar Anschläge auf sein Leben und hätte ihn gern aus dem Wege geräumt, wenn er nicht unter Gottes Fürsorge und Allmacht den ihm gestellten Schlingen entronnen wäre. Und diese Feinde fand er nicht unter dem Volke, nicht unter dem Adel, nicht unter den Fürsten, nein! unter denen, welche die Unterrichtetsten und Gebildetsten hätten sein können, am meisten unter den Geistlichen, welche durch die neuen Lehren ein einträgliches, aber trügerisches und verderbliches Gewerbe verloren. Doch sein Werk war einmal angefangen, und obwohl er keine Ahnung davon hatte, daß es von solcher Wichtigkeit sein und so unerwartete Wirkungen hervorbringen werde, so munterte ihn doch der Beifall der Gutgesinnten auf, und er faßte den Vorsatz,

die Lehre Jesu immer tiefer zu ergründen.

Der Mensch ist ein sonderbares Wesen: Legt er auf sein Thun nur geringen Werth,

und ihm wird widersprochen, oder er soll, was er hat, wieder missen, so sträubt sich sein Herz, er sieht das anscheinend nicht so werthe Gut nun mit andern Augen an, und die Gegner, die es ihm entreißen wollen, geben Veranlassung, daß er nun sein Eigenthum viel lieber gewinnt und nun für keinen Preis weggiebt. So auch mit Luther. Ihm war es nie in den Sinn gekommen, eine Reformation der Kirche zu bewirken; aber als er Widerspruch fand, als Drohungen an ihn ergingen, als ihm verboten ward, seine neuen Lehren weiter bekannt zu machen, da ward ihm selbst noch mehr klar, welch' einen großen Schatz er in dem Evangelium aufgefunden hatte. Und immer richtiger und immer tiefer suchte er dasselbe aufzufassen und bei den Mängeln an Hülfsmitteln zum Verständniß desselben nicht zu ermüden. Man glaubt es kaum, daß es ihm bei Uebersetzung der Bibel oft zwei bis drei Tage Zeit kostete, um nur den Sinn einer einzigen schwierigen Schriftstelle aufzufinden. Seine gelehrten Freunde, Melanchthon und Andere, halfen ihm in solchen Fällen oft aus der Verlegenheit, und suchten ihn durch ihre tiefere Kenntniß der alten Sprachen nach

Kräften zu unterstützen. Mit Hülfe derselben und durch eigenen, rastlosen Eifer, der sich bis tief in die Nacht kaum genügte, unter Nachstellungen und Verfolgungen, oft unter dem Drucke der Nahrungsorgen erwarb er uns wieder das verloren gewesene Kleinod des ächten und verfälschten Glaubens an Jesum Christum unsern Herrn. Damit begründete er denn auch freudige Hoffnungen für die Ewigkeit.

Freudige, sage ich, m. Br., denn die Hoffnungen auf ein ewiges Leben waren in jener Zeit eben so zuversichtlich, ja zuversichtlicher als in unsern Tagen, wo der Zeitgeist so sehr daran gearbeitet hat, den Christenglauben in seinen Grundfesten zu erschüttern, und erquickende Aussichten in die Ewigkeit zu verdunkeln. Aber was fruchtete jene Zuversichtlichkeit zu Luthers Zeit? — Die Vorstellungen eines ewigen Lebens waren mit Schreckbildern begleitet, die man nur entfernen konnte, indem man sich durch bedeutende Gaben die Geistlichen zu Freunden hielt, die sich gewissermaassen zu Regenten über Himmel und Erde erhoben hatten, und die Freiheit des Glaubens mit schweren Fesseln bedrückten. Die Geistlichen sahen sich

als Mittelspersonen zwischen Gott und Menschen an; Niemand konnte zu Gott kommen, denn durch sie; wen sie verdamnten, der war auf ewig verdammt; ihr Fluch verfolgte den Unglücklichen noch in jene Ewigkeit hinüber, und die Völker waren dermaßen in Finsterniß und Unwissenheit erhalten, daß sie dem trügerischen, falschen Worte trauten. Nur reichliche Opfer, nur eine Menge von Messen konnte die Seele der Verstorbenen aus dem Fessegewer retten, und Angst und Entsetzen erfüllte das ganze Land, wenn der Fluch über die Fürsten ausgesprochen war von den Nachfolgern Jesu, welche zu verkündigen berufen waren: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. — — Lasset uns also die köstliche Gabe in Luthers Reformation erkennen mit kindlichem Danke gegen Gott, erkennen die Wahrheit: daß nach dem Zeugniß des Evangeliums unsre Seligkeit nicht mehr in Priesters Hand gelegt ist, daß ein jeder zu Gott kommen kann, der ihm dienet im Geiste und in der Wahrheit! Nach diesen Borerinnerungen wird sich

Itens zeigen lassen, wie sehr wir berufen sind, dem Vorbilde Luthers, des Stifters der Evangelischen Kirche, Folge zu leisten.

Die Ueberzeugungen, welche der große Mann vor aller Welt aussprach, waren aus dem Evangelium Jesu geschöpft; er lehrte nur, was er für reine göttliche, Wahrheit hielt aus der reinsten Quelle, und diesen Lehren folgte er nach aller seiner Kraft. Nach Anleitung seines Catechismus wurden auch wir in der Jugend unterwiesen, und es fehlt uns nicht an Gelegenheit, unsere Erkenntnisse zu erweitern und zu berichtigen, einen Irrthum nach dem andern abzulegen und uns zu bilden zu Kindern Gottes. Das ist sein Verdienst. Fließt aber hieraus nicht von selbst die Pflicht, dem Vorbilde Luthers zu folgen; wie er, sich immer mehr mit dem Inhalt der Christuslehre zu befreunden? sind wir nicht berufen, wenn der Apostel im Texte spricht: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde? nicht berufen, uns zu hüten vor den Feinden des Kreuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, denen der Bauch ihr Gott ist, de:

nen, die irdisch gesinnt sind? sind wir nicht berufen, die Lehren des Christenthums klarer und klarer aufzufassen und lauter und rein in uns zu erhalten, für welche der unsterbliche Luther sein ganzes Leben hindurch gearbeitet und gekämpft hat? — Darum laffet uns festhalten den schönen tröstlichen Christenglauben, laffet uns bemüht sein, ihn immer mehr von falschen Zusätzen zu reinigen, damit wir Rede und Antwort geben können von der Ordnung unsers Heils gegen Jedermann. Nicht allein aber das, laffet uns auch demgemäÙ

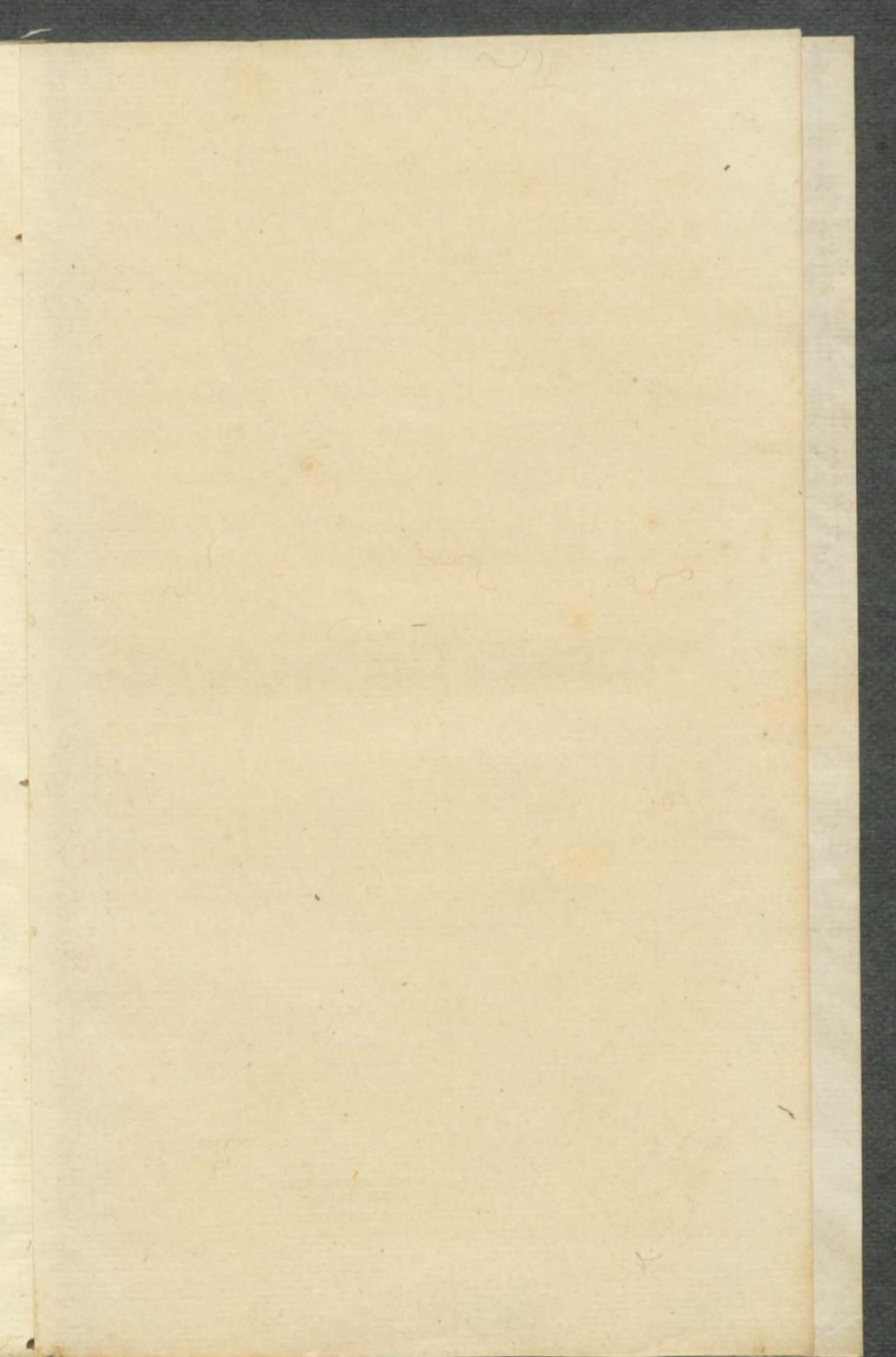
würdiglich leben. „Unser Wandel aber ist im Himmel, spricht Paulus in den Exortworten, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn.“ Für ein besseres Dasein, für den Himmel sollen wir leben und wirken; wir sollen nicht gleich sein den Thieren oder dem Grase des Feldes, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird. Darum nach dem erhabenen Beispiele derer, die uns vorangegangen sind auf der ruhmvollen Bahn der Tugend und Gotteseeligkeit; nach den edlen Kämpfern für Wahrheit und Recht; nach dem Exempel des edlen

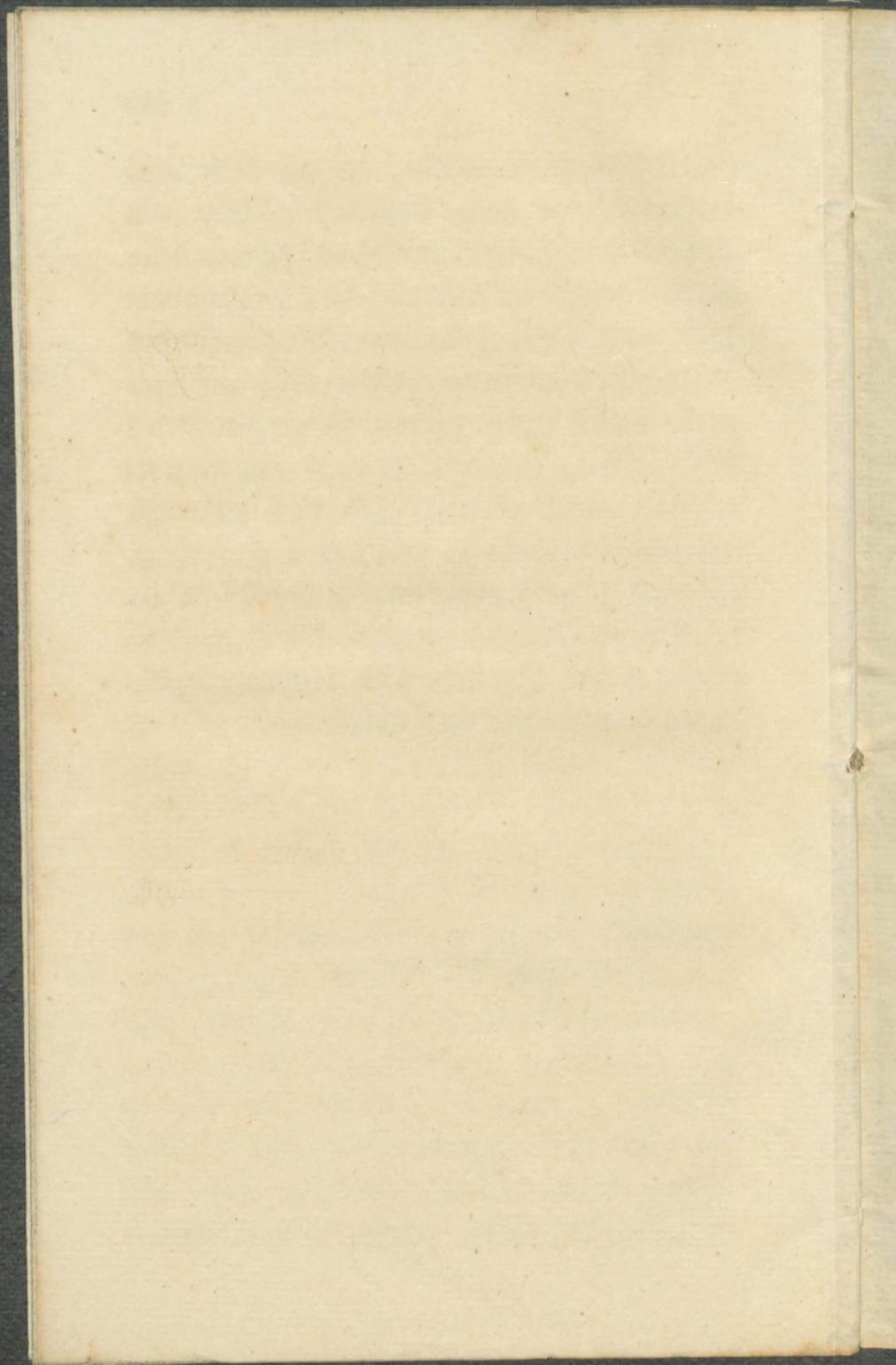
verehrungswürdigen Luther, damit wir uns das Kleinod erringen, ohne welches Niemand den Herrn sehen kann; damit Recht und Freiheit und Tugend und Gottes- und Menschenliebe im Lande wohne, daß Vertrauen und Gottesfurcht in unserm Herzen walte und wirke! Dann wird es uns auch an ewigen Hoffnungen nicht fehlen.

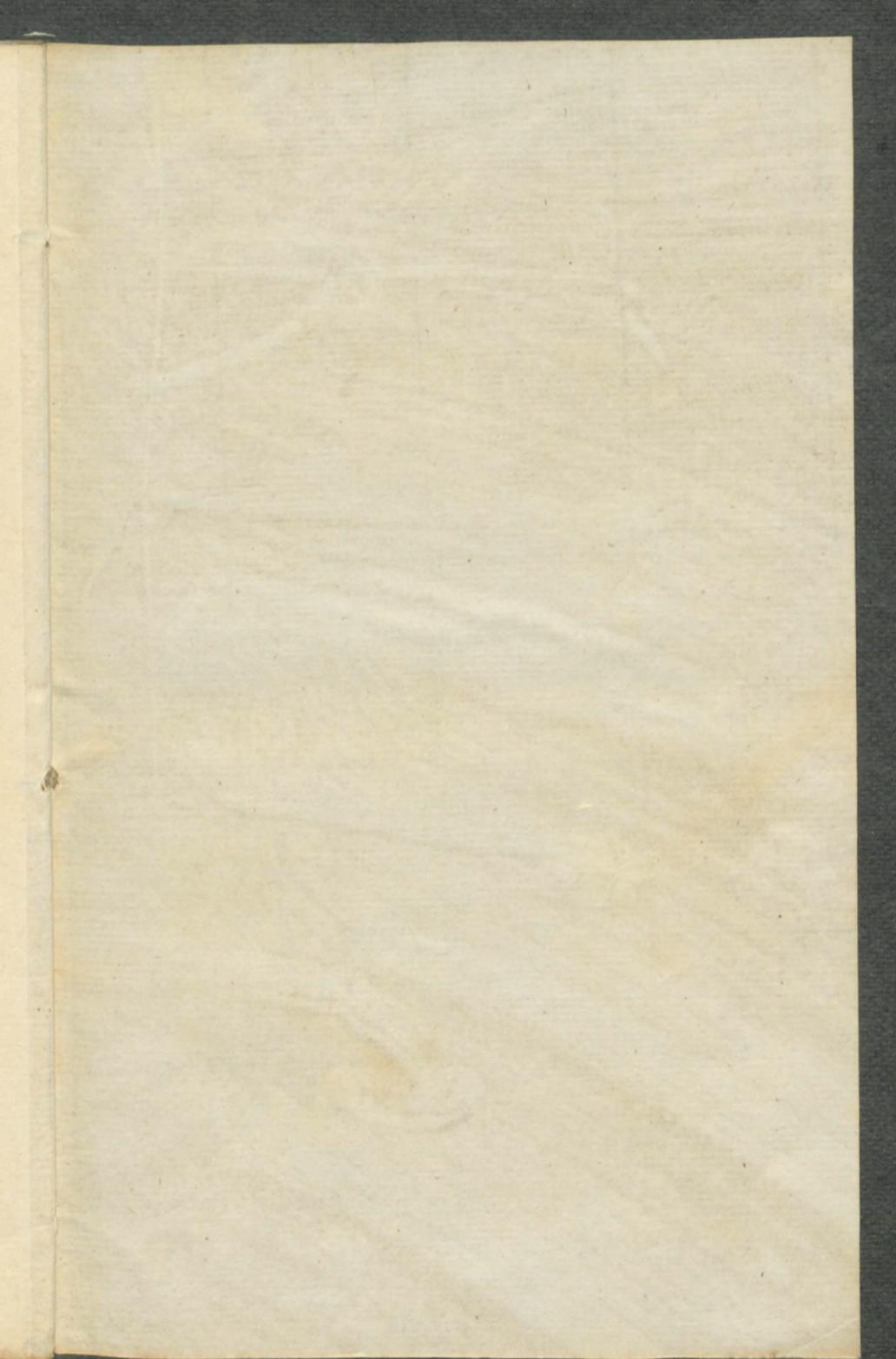
Nicht mehr darfst Du, frommer Christ, fürchten, daß eigennützig, herrschsüchtige Priester sich eine Gewalt anmaßen, die nicht ihnen, sondern allein Gott gebühret; nicht mehr fürchten, daß sie Dir eigenmächtig den Himmel verschließen und fordern, daß Du Dir den Eingang in das Reich des Friedens vorher mit vergänglichem Silber erkaufest; nicht mehr darfst Du fürchten, daß Kirchenbann und Fluch Dir noch in jenes Leben folgen, und daß die Gluth des Fegeseuers Dich nach dem Tode peinige und ängstige: nein! Du brauchst nur dem Herrn zu dienen im Geiste und in der Wahrheit, nur göttliche Rechte und Gesetze heilig und unverletzlich zu halten, brauchst nur Deine Seele zu behüten vor dem Verderben der Sünde, und Dir die Liebe zu

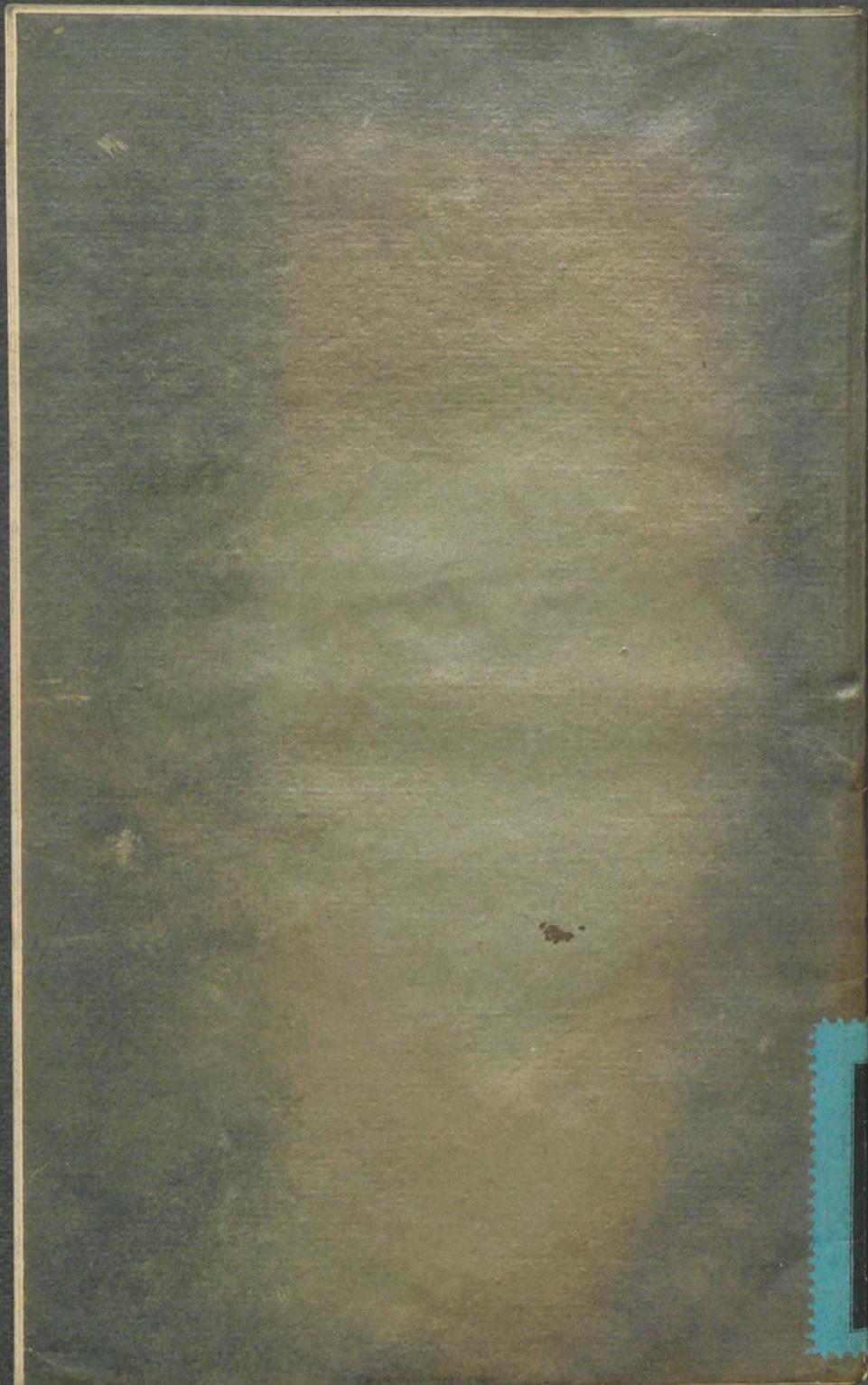
Gott und zu Deinen Mitmenschen zu bewahren, so ist Dir das Land ewiger Seeligkeit geöffnet. — Nicht darfst Du, Armer, mehr besorgen, daß Geld und Gut Dir fehle, um für Dich und die Deinigen Seelenmessen zu erkaufen und Dir die dereinstige Annahme bei Gott zu sichern: nein! Gott erkennet Dich eben so gut als sein Kind an, denn den Ungesehenen und Reichen; er siehet nur auf Dein Herz und Deine Tugenden, und wenn Dein eigen Gewissen Dich nicht verklagt, so beruhige Dein Herz, sei getrost! Das Reich des ewigen Friedens wird Dir kein stolzer Priester mehr versperren; Du wirst einst eingehen zu Deines Herrn Freude. — Nicht mehr darfst Du, Trauernder, der Du Deine Lieben zu Grabe getragen hast, besorgen, daß Vater und Mutter, daß Freunde und Lieben und die theuren Kinder, die als Jünglinge und Jungfrauen oder als zarte Engel von Dir schieden, vom Fluche der Kirche verfolgt, von Dir auf ewig getrennt werden und Du sie dort nicht wieder finden werdest; das Wiedersehen, das Wiedersehen ist nicht mehr mit Schrecken, mit banger Furcht umhüllt: nein! wandele nur würdiglich des Evangeliums, sei

ein Christ im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, und keine Macht der Welt wird Dir Deine Theuren entreißen! So sei denn unser Wandel im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Dann komme über uns, was da wolle, dann mögen unsere Wege noch so prüfungsvoll sein, dann schlage uns das Schicksal die tiefsten Wunden: wir werden dort reichlich getröstet durch Christum, werden zum Herrn kommen und bei ihm sein und bleiben allezeit; Amen.









Gott und
 ren, so ist
 geöffnet. —
 besorgen, d
 für Dich u
 erkaufen u
 bei Gott zu
 eben so gut
 gesehenen
 Dein Herz
 Dein eigen
 beruhige D
 des ewigen
 Priester mel
 gehen zu
 mehr darfst
 Lieben zu G
 Vater und
 und die the
 und Jungfr
 Dir schieden
 von Dir au
 sie dort nich
 dersehn, das
 Schrecken, u
 wandele nur

nitmenschen zu bewah:
 and ewiger Seeligkeit
 t Du, Armer, mehr
 Gut Dir fehle, um
 gen Seelenmessen zu
 dereinstige Annahme
 ! Gott erkennet Dich
 nd an, denn den Un:
 er siehet nur auf
 Tugenden, und wenn
 ich nicht verklagt, so
 getrost! Das Reich
 rd Dir kein stolzer
 Du wirst einst ein:
 Freude. — Nicht
 der, der Du Deine
 hast, besorgen, daß
 Freunde und Lieben
 die als Jünglinge
 s zarte Engel von
 der Kirche verfolgt,
 it werden und Du
 werdest; das Wie:
 ist nicht mehr mit
 rcht umhüllt: nein!
 s Evangeliums, sei

